

Lehrplan für Musikschulen

Fachspezifischer Teil

Orgel



Anmerkung zu Elementarstufe/Grundstufe:

Die beiden Begriffe „Elementarstufe“ und „Grundstufe“ stehen synonym für die erste bzw. unterste Ausbildungsstufe des KOMU-Lehrplans. Da die Bezeichnung „Elementarstufe“ zu Verwechslungen mit dem eigenständigen Bereich der „Elementaren Musikpädagogik“ führen könnte, haben einige Bundesländer diese Stufe in „Grundstufe“ umbenannt. Dieser Entwicklung folgend werden im Lehrplan immer beide Begriffe genannt.

Fachspezifischer Teil

Orgel

1. Musikrepertoire – inhaltliche Breite

Ausgehend von einem freien Zugang zum Orgelspiel sollen die Schüler:innen mit vielfältigen Stilepochen, Strömungen und Gattungen vertraut gemacht werden. An der Orgel ist eine große Bandbreite an Repertoire – von der Gotik bis zur Gegenwart, solistisch, aber auch im Zusammenspiel mit anderen Instrumenten und Sängern bis hin zum Zusammenwirken mit Orchester – realisierbar. Dazu kommt die faszinierende Welt der Improvisation und das liturgische Orgelspiel.

Bei der Werkauswahl gilt es, eine inhaltliche Balance zwischen allen didaktischen Kriterien und den musikalischen Neigungen der Schüler:innen zu wahren.

Ausgangspunkt sollte eine altersgemäße Orgelschule sein, die von Beginn an Übungen für Manuale und Pedal, aufbauend gestaltete Literatúrauswahl aus verschiedensten Epochen, anschauliche Erläuterungen zu Haltung, Registrierung, Orgelbaukunde und Stilistik enthält und die durch auf die Schüler:innen abgestimmte Literatur ergänzt wird. Einen Einstieg in das Instrument Orgel können auch Klavierschulen bieten, die das Erarbeiten und Erlernen der musikalischen und instrumentalen Grundkenntnisse erleichtern.

Empfehlungen für Orgelschulen:

- Peter Dicke: Arbeitsbuch für junge Organisten
- Carsten Klomp: Orgelspiel von Anfang an
- Barbara Kraus: Orgelschule
- Andrea Kumpe: Die innovative Orgelschule
- Ulrike Theresia Wegele: Orgelspiel mit Hand und Fuß

Liturgisches Orgelspiel und Improvisation sollen von Beginn an einen gleichberechtigten Anteil im Unterricht einnehmen, das frühe Heranführen von Schüler:innen an erweiterte Praxisfelder und Einsatzmöglichkeiten des Instrumentes Orgel darf eine wichtige Rolle in der Ausbildung darstellen.

2. Musizierformen

Neben dem solistischen Orgelspiel ist auch das gemeinsame Musizieren ein wichtiger Bestandteil des Unterrichts für die gesamte Dauer der Ausbildung. Besonderes Augenmerk erfahren alle kammermusikalischen Musizierformen, die von Anfang an in

den Unterricht eingebunden werden, was zu einer Förderung interaktiver musikalischer Fähigkeiten und des Hörvermögens führt.

Musizierformen sind unter anderem:

- Orgel vierhändig
- Orgel-Kammermusik:
 - Orgel mit einem oder mehreren anderen Instrumenten in unterschiedlicher Besetzung
 - Orgel mit Gesang
 - Orgel als Continuo-Instrument
 - Orgel mit (Kammer-) Orchester
- Liturgie/Gemeindegesang/Messgestaltung:
 - Eine typische Musizierform ist die Begleitung des Gemeindegesanges (Volksongesanges). Hier muss das „akustische Dirigieren“ intensiv geübt werden, um der singenden Gemeinde rein akustisch klare Einsätze, Atemmöglichkeiten und Pausen anzugeben. Ebenso wichtig ist das Musizieren mit Kantor:innen, meist über größere Entfernungen hinweg.

Ebenfalls soll auf die adäquate Registrierung für verschiedene liturgische Situationen und Instrumente sowie Hervorheben einzelner Stimmen (Cantus Firmus) auf eigener Klangebene bzw. durch Spiel in Oktaven vermittelt werden.

3. Eignung/Lernvoraussetzungen

Es wird empfohlen, dass Interessierte vor Beginn der Ausbildung in einem Beratungsgespräch über die Voraussetzungen des Unterrichts und die notwendigen Rahmenbedingungen für den Lernprozess informiert werden.

Entwicklungspotentiale können erst nach einem längeren Unterrichtszeitraum festgestellt werden. Diese sind unter anderem:

- Motivation
- Musikalisches Gehör und Rhythmusempfinden
- Merkfähigkeit
- Lernbereitschaft
- Konzentrationsfähigkeit
- Beharrlichkeit des Interesses
- Koordination und Feinmotorik

Um die im Unterricht vermittelten Lehrinhalte umsetzen zu können, sind folgende Parameter zu beachten:

- Die mechanische Orgel wird als zentrales Unterrichts- und Übe-Instrument angesehen. Ergänzend eignen sich alle Tasteninstrumente.
- Auch im Anfänger:innenunterricht sollte bereits darauf Wert gelegt werden, dass das Üben nicht nur auf einem Tasteninstrument, sondern Großteils auf einer mechanischen Orgel gewährleistet ist.
- Um auch jüngeren Schüler:innen das Erlernen des Instruments Orgel zu ermöglichen, bieten sich „Hilfsmittel“ wie Kinderpedale und höhenverstellbare Orgelbänke an.
- Vorkenntnisse auf anderen Tasteninstrumenten sind von Vorteil, jedoch nicht Voraussetzung für den Unterricht im Fach Orgel.
- Es müssen genügend zeitliche Ressourcen zur regelmäßigen Beschäftigung mit dem Instrument gegeben sein.

4. Ganzheitliche Pädagogik

Musikalisches Lernen findet auf verschiedenen Ebenen statt: emotional, sinnlich-motorisch, physisch, visuell, auditiv und musikalisch-analytisch. Das Zusammenwirken der verschiedenen Sinnesqualitäten, bzw. emotionellen und intellektuellen Faktoren ist bedeutsam für die angestrebten ganzheitlichen Lernprozesse. Die Lehrpersonen sollten auf die unterschiedlichen Wahrnehmungstypen eingehen. In ihrem musikalischen Werdegang, der untrennbar mit ihrer allgemeinen Entwicklung verknüpft ist, sind die Schüler:innen zur Selbstständigkeit zu ermutigen.

Im Unterricht wird nicht ausschließlich auf die Vermittlung instrumentaler Fertigkeiten, sondern auch auf einen altersadäquaten Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung der Schüler:innen Wert gelegt. Dies umfasst beispielsweise das Entwickeln kommunikativer Fähigkeiten anhand der Musik oder das Herstellen von Bezügen zwischen Musik und anderen Kunstformen.

Die Bedeutung des Singens – z.B. der bearbeiteten Choralmelodien – ist nicht hoch genug einzuschätzen. Die Schüler:innen sollten die Lieder oder Kirchenlieder, die sie begleiten, auch selbst singen können.

Die fachspezifischen Lern- und Lehrinhalte sollten auf einem breiten musikalischen Verständnis aufbauen:

- Praxisorientierte Musikkunde (Notenlesen, Rhythmus, Gehörbildung, etc.)
- Blattspiel
- Improvisation
- Aufführungspraxis, Stilkunde
- Musikgeschichte

Der Einsatz digitaler Medien (CD, Video, Computer, etc.) kann den Unterricht und die Beschäftigung mit „Orgelthemen“ zu Hause unterstützen, Konzertbesuche sind besonders zu empfehlen.

Aufgrund des Anforderungsprofils für Lehrende ist die Zusammenarbeit mit Schüler:innen im Unterricht so zu gestalten, dass vertrauensvolle und intensive musikalische Arbeit möglich ist und zugleich eine professionelle Distanz gewahrt wird, die vor kritischen Grenzüberschreitungen schützt. Insbesondere ist diesbezüglich die von diesen Schüler:innen später einzunehmende Rolle als künftige Orchesterleiter:innen zu berücksichtigen.

5. Körper und Instrument, Technik

Körperarbeit und Körperschulung sind durch unterstützende Übungen in den Unterricht einzubeziehen. Ein körperbewusstes, „ökonomisches“ Spiel dient der Vorbeugung von Überbelastungen und Spielschäden:

- Übungen zum Spannungsausgleich (Haltung, Atmung)
- Bewegung zur Musik, Rhythmusempfinden, Rhythmusübungen, Rhythmusspiele, Body- und Vocalpercussion
- Ideale und individuelle Position am Instrument und das Vorhandensein passender und anpassbarer Sitzgelegenheiten
- Hören, Sprechen, Singen
- Mentales Training

Das gleichzeitige Spiel auf zwei Manualen und Pedal in extremen Lagen macht das Finden einer Gleichgewichtsposition besonders herausfordernd. Längeres Spiel auf einem weit entfernten Manual kann unangenehm sein und zu Fehlhaltungen (z.B. hochgezogenen Schultern) führen. Es ist besonders darauf zu achten, dass – ausgelöst durch übergroße willentliche Anstrengung – nicht mit übergroßer Muskelanspannung und Krafteinsatz „gearbeitet“ (starke Trakturgeräusche) gespielt wird und der Fokus immer wieder auf das „ökonomische“ Spiel gerichtet wird.

6. Kultur-, musikhistorisches und musikkundliches Wissen

Durch die Einbindung von musikhistorischem und musikkundlichem Wissen sowie allgemeinem Kulturwissen wird der Anspruch der Musikschulen, musikalische Bildung zu vermitteln, vervollständigt. Für das künstlerische Gestalten und die musikalische Ausdrucksfähigkeit ist – basierend auf einem tieferen Verständnis der gespielten Werke –

der geschichtliche Kontext wichtig. Im Unterricht sind vergleichende theoretische Kenntnisse und Grundlagen der jeweiligen Epoche im praktischen Musizieren zu erarbeiten und anzuwenden. Das Spiel auf Originalinstrumenten macht Instrumentenkunde und historische Aufführungspraxis hör- und begreifbar.

Die Geschichte der Orgel und die Vielfalt an Instrumenten unterschiedlicher Bauart sollte im Unterricht vermittelt und eventuell durch Orgelfahrten (Vielfalt der „Orgellandschaften“) vertieft werden. (siehe Punkt 15)

Besonders für Schüler:innen, die auch in Gottesdiensten spielen, sind liturgische Grundkenntnisse empfehlenswert.

7. Lebendiger Unterricht und vielfältige Unterrichtsformen

Einzel-, Partner-, Gruppen-, Ensemble- und Klassenunterricht

Methodische Flexibilität bezieht sich auch auf Unterrichtsformen – diese sind weder grundsätzlich gut noch schlecht, sondern lediglich danach zu beurteilen, ob sie in Bezug auf die definierten Intentionen und die anstehenden Inhalte zielführend sind.

Mit dem Ziel einer optimalen Förderung der Schüler:innen sollte die Wahl der Unterrichtsform in der Verantwortung der betreffenden Lehrkraft liegen.

Orgel wird hauptsächlich im **Einzelunterricht** unterrichtet. Dieser kann und soll durch weitere Unterrichtsformen ergänzt, aber nicht ersetzt werden. Möglichkeiten dazu bieten:

- Themenbezogener Projektunterricht
- Zusammenwirken mit anderen Klassen (Ensemblespiel, Kammermusik), welches durch schuleigene Instrumente erleichtert wird.
- Besonders wertvoll für die Gemeinschaftsbildung und die Motivation sind Exkursionen zu (historisch) interessanten Orgeln.
- Das liturgische Orgelspiel kann mit mehreren Schüler:innen gemeinsam geübt werden (Klassenstunden).
- Partner- und Gruppenformen sind zum Beispiel bei Improvisation gut einsetzbar.

8. Übeformen/Übepaxis

Zielorientiertes Üben ist wichtig und muss durch eine konkrete Aufgabenstellung klar und vom Umfang her verwirklichbar und kontrollierbar sein. Die äußeren Rahmenbedingungen, wie die häusliche Übesituation, die Übemöglichkeit auf Orgeln und das Zeitbudget (siehe Punkt 3), sind unter Einbeziehung der Eltern abzuklären. Die

Motivation zur selbstständigen Arbeit kann durch das gemeinsame exemplarische Musizieren im Unterricht unterstützt werden, darüber hinaus weckt die Einbeziehung schüler:innenorientierter Interessensgebiete die Spielfreude.

Auch das „Üben“ muss geübt werden. Kritikfähigkeit und Selbstreflexion werden durch die Entwicklung der „inneren Lehrperson“ gefördert. Die Entwicklung von individuellen Übestrategien ist auf die Persönlichkeit der Schüler:innen, deren Überverhalten und Übep Praxis abzustimmen.

„Der Übep Prozess führt vom bewussten Tun zum unbewussten Geschehenlassen“. (Jon Laukvik – sein Text zum Thema Üben aus der „Orgelschule zur historischen Aufführungspraxis“ ist grundsätzlich sehr empfehlenswert.)

- Technische Übungen und Etüden sind für die Orgel nur in beschränktem Maß vorhanden, technische Probleme werden hauptsächlich am jeweiligen Stück erarbeitet. Dabei ist auf gleichmäßiges Spiel und saubere Artikulation ebenso zu achten wie auf das Mitsingen und Mitatmen der Melodie(n), das Verdeutlichen und Empfinden von Bewegungsabläufen und das genaue Hineinhören, besonders im akustischen Raum „Kirche“.
- Das Üben mit 1-3 gut sprechenden Grundregistern, bevorzugt in prinzipalischer Bauweise, fördert konzentriertes Hören und ohrenschonendes Üben. Zusätzlich können Lehrende hier auch Hinweise und Tipps zur Verwendung eines (angepassten) Gehörschutzes geben.
- Für das eigenständige Üben in (kalten) Kirchen brauchen jüngere Schüler:innen oft Unterstützung durch die Eltern (z.B. Mitfahren zur Kirche, Anwesenheit beim Üben)
- Das Üben und/oder Vorbereiten der Stücke (Erarbeitung der Manualpartie) ist auch auf dem Klavier/Cembalo/Clavichord möglich und empfehlenswert.
- Die ausschließliche Verwendung von Digitalorgeln als Übeinstrumente sollte vermieden werden, da sie nicht imstande sind, Klang, Anschlagsnuancen, Windunterschiede und haptisches Feedback adäquat wiederzugeben. Bei entsprechender Bewusstseinsbildung kann aber das Üben auf einer Digitalorgel eine sinnvolle und logistisch praktische Ergänzung darstellen.

9. Einbeziehung und Mitarbeit der Eltern

Die Eltern sollen in die vielfältigen Aktivitäten der Musikschule einbezogen werden. Elternmitarbeit ist von den individuellen Bedürfnissen der einzelnen Schüler:innen abhängig. Reine Elterninformationen sind von aktiver Einbindung zu unterscheiden. Es gilt, ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Schulinteressen und Elternaktivitäten zu schaffen und damit eine Hilfestellung zur Selbstständigkeit der Schüler:innen zu leisten.

Durch Elternabende, Elternstunden, Elterngespräche, Elternbriefe und Infoblätter kann die Bereitschaft der Eltern zur Mitarbeit in folgenden Bereichen genutzt werden:

- Schaffung einer adäquaten räumlichen und akustischen Übesituation
- Unterrichtsbesuche bis hin zu „Mitmachstunden“
- Wochenplanung und Zeitabläufe
- altersgemäße Übebegleitung
- bewusst aktives Zuhören
- organisatorische Hilfe
- positive Ermutigung
- Anregung zu Konzertbesuchen

10. Vorbereitung und Nachbereitung des Unterrichts

Eine gezielte Planung hilft dabei, wertvolle Unterrichtszeit zu sparen. Zielsetzungen sollen hierbei nicht nur dem Lehrplan, sondern vor allem den individuellen Bedürfnissen, Möglichkeiten und Neigungen der Schüler:innen gerecht werden, um die Freude am Instrument und an der Musik zu fördern und langfristig zu erhalten.

Zu empfehlen ist die regelmäßige Überprüfung dieser Zielsetzungen (Reflexion/Supervision), wobei Erfahrungsaustausch und Unterrichtsbesuche unter Kolleg:innen (mit Nachbesprechung und Perspektivenwechsel) eine wesentliche Rolle spielen können.

Im Sinne eines permanenten Qualitätsmanagements müssen die Rahmenbedingungen für den Unterricht laufend überprüft und gegebenenfalls eingefordert werden. Eine ansprechende Raumgestaltung kann wesentlich zum angenehmen Lernklima beitragen. Fallweise sind zuständige Servicestellen (wie Fachgruppenleiter:innen, Fachreferent:innen u.a.) zu Rate zu ziehen.

Allgemeine Unterrichtsvorbereitung:

- Schüler:inneneinteilung, Administration
- Raumsituation- und Instrumenten-Check für den Unterricht
- Hilfe beim Finden von adäquaten Übemöglichkeiten für die Schüler:innen (Kooperation mit Pfarreien etc.)
- Organisation und Vorbereitung der Unterrichtsmaterialien

Spezielle Unterrichtsvorbereitung:

- Entwicklung eines individuellen Unterrichtskonzepts für alle Schüler:innen (Lerninhalte, Lernziele, Lernschwerpunkte)
- Elternkontakte und -gespräche (Instrument, Üben etc.)
- Gespräche mit Kolleg:innen zwecks Abstimmung von Ergänzungsfächern (z.B. Musikkundeunterricht, Ensemble, Kammermusik)
- Organisation und Durchführung von Schüler:innenauftritten, Klassenabenden, Vorspielen und Konzerten (auch fachübergreifend)
- Wettbewerbsteilnahmen
- Planung von künstlerischen Projekten
- Prüfungsvorbereitung – Planung, Konzeption und Durchführung von begleitenden, pädagogischen Maßnahmen wie Vorspiele für Kandidat:innen, spezielle Förderungen

11. Lernziele/Bildungsziele (nach Entwicklungsstufen/Leistungsstufen)

Elementarstufe/Grundstufe

In der Elementarstufe sollen musikalische Grundfertigkeiten und Basiswissen vermittelt werden:

- Neugierde, musikalisches Hören, Singen, Lust am Musizieren
- Elementare Spieltechniken für Rhythmik, Melodik, Registrierung
- Eroberung der Spielräume mit leichten Stücken: hauptsächlich in 5-Tonräumen mit Notenlesen
- Spiel ohne Noten: Transponieren, Improvisieren, harmonische Grundstufen, einfache Begleitungen, Auswendigspiel
- Angepasstes Pedalspiel nach individuellen Möglichkeiten, z.B. Bordun und/oder Einzeltöne.

Ein elementarer Musikkundekurs ist in dieser Stufe von großem Vorteil und ideale Ergänzung zum Instrumentalunterricht.

Unterstufe

In der Unterstufe werden die allgemein-musikalischen und orgeltechnischen Fähigkeiten und Fertigkeiten grundgelegt und gefestigt sowie ein grober Überblick über verschiedene Spieltechniken, Stile und Epochen erarbeitet.

- Auf- und Ausbau der Grundtechniken
- Blattspiel, Improvisation, nach Gehör spielen
- Aufbau von Repertoire aus mindestens drei Stilepochen
- Ensemblespiel und gemeinsames Musizieren, Begleiten

- Grundlagen des Pedalspiels
- Grundbegriffe des Registrierens

Die folgenden Bereiche werden in der Unterstufe begonnen und dann in der Mittelstufe ausgebaut:

- Liturgisches Orgelspiel
- Grundkenntnisse über Orgelbau und verschiedene Traktursysteme
- Kennenlernen des unterschiedlichen Klangcharakters der verschiedenen Pfeifenarten, der Bedeutung der Registernamen und Bezeichnungen (z.B. Prinzipale, Flöten, Streicher, Zungen), der Gliederung der einzelnen Werke und ihrer Kopplungsmöglichkeiten
- Musikkunde 1 parallel zum Instrumentalunterricht

Mittelstufe

In der Mittelstufe werden die erworbenen Fähigkeiten und Fertigkeiten ausgeformt und erweitert. Der Gestaltung größerer Werke sowie einem tieferen Einblick in die Orgelmusik wird große Bedeutung zugemessen.

- Selbstständiges Erarbeiten eines Werkes mit überlegten Übetchniken, Fingersätzen und Körperbewusstsein
- Offenheit für die individuelle Entwicklung
- Differenzierte Klangvorstellung, sicheres Stilempfinden
- erweitertes Repertoire mit Werken aus mindestens fünf Stilbereichen
- Erlangen einer größeren Stilsicherheit
- Schulung im Auftrittsverhalten und in der Selbstreflexion
- Wünschenswert ist die Auseinandersetzung mit den Themenkreisen „Alte Musik“ und „Zeitgenössische Musik“, Orgelbaustile über Hörbeispiele, Bilder und Dispositionen.
- Besuch von historischen Orgeln und eventuell vorhandenen historisch inspirierten Nachbauten.
- Festigung und Erweiterung des kirchlichen Liedrepertoires
- Musikkunde 2 parallel zum Instrumentalunterricht

Oberstufe

In der Oberstufe wird exemplarisch an wichtigen Werken aus allen Epochen gearbeitet. Sie dient auch als Vorbereitung auf eine musikalische Berufsausbildung, wie z.B. einem künstlerischen oder pädagogischen Studium an einer Musikuniversität oder einem Konservatorium, einem Kirchen- oder Schulmusikstudium oder einer Ausbildung als Orgelbauer:in.

- große Bandbreite an Repertoire (mindestens sieben Stilepochen)

- hoher Grad an Selbstständigkeit in Spiel, Registrierung und Bedienung von Spielhilfen (z.B. Setzeranlage)
- stilistische Kenntnisse und Stilsicherheit
- versierter Umgang mit öffentlichen Auftritten
- Musikkunde 3 parallel zum Instrumentalunterricht

12. Empfehlungen für Übertrittsprüfungen

Die spezifischen Prüfungsmodalitäten sind in den Bundesländern unterschiedlich geregelt. Übertrittsprüfungen sind Qualifikationen, welche das Erreichen der Lern- und Bildungsziele dokumentieren sollen.

Folgende Kriterien sollten bei einer Qualifikation berücksichtigt werden:

- künstlerisch-musikalische Gestaltung
- organistische und allgemeine musikalische Fertigkeiten
- Kammermusik
- Auswendigspiel
- Blattspiel
- Musik des 20. und 21. Jahrhunderts
- Kreative Leistungen (Kompositionen, Improvisationen)
- Nachweis des Besuches von Theoriekursen

Als mögliche Formen kommen in Frage:

- kommissionelle Prüfungen
- Punktesystem
- Leistungsabzeichen
- Vorspiele und Klassenabende

Elementarprüfung – Junior (von der Elementar-/Grundstufe zur Unterstufe)

Rahmenzeit für die gesamte Prüfung: 3 bis 5 Min

Zwei Stücke unterschiedlichen Charakters (auch Improvisationsstücke) im Rahmen eines öffentlichen Auftritts oder im Rahmen einer liturgischen Feier. Ein Stück kann auch als Kammermusikstück gespielt werden.

Technisch-musikalische Fertigkeiten:

- beidhändiges Spiel mit/ohne einfacher Pedalstimme
- elementares Spiel mit Anschlags- und Artikulationsarten, z.B. legato, staccato, portato

1. Übertrittsprüfung

- mindestens 3 Werke unterschiedlicher KomponistInnen bzw. Stilepochen
 - zwei Choräle aus dem Gotteslob oder Evangelischen Gesangsbuch mit zwei unterschiedlichen Intonationen sind erwünscht
 - ein Continuo- oder Kammermusikstück ist erwünscht
- einfache Kadenzen

2. Übertrittsprüfung

- mindestens 3 Werke unterschiedlicher Stilepochen, davon ein zeitgenössisches Werk freier Wahl
 - ein freies Werk
 - ein choralgebundenes Werk
 - zwei Choräle aus dem Gotteslob oder Evangelisches Gesangsbuch mit zwei unterschiedlich improvisierten Vorspielen
 - ein Continuo- oder Kammermusikstück ist erwünscht
- Improvisation, Kompositionen
- erweiterte Kadenzen

Abschlussprüfung

Die Abschlussprüfung sollte vom Schwierigkeitsgrad, vom Niveau und von der Literatúrauswahl einer Aufnahmeprüfung an eine Musikuniversität entsprechen.

- ein größeres Werk von J. S. Bach
- zwei Werke aus anderen Stilepochen mit unterschiedlicher formaler Struktur
- Teile der Prüfung können auch im Rahmen einer liturgischen Feier stattfinden

13. Besondere Hinweise zum „frühinstrumentalen Unterricht“ und zum Unterricht mit „jugendlichen und erwachsenen Anfänger:innen“

13.1. Aspekte des frühinstrumentalen Unterrichts

Frühinstrumentaler Unterricht ist gemäß der Flexibilität der Lehrperson möglich. Hierbei ist auch die Zusammenarbeit mit den Eltern besonders wichtig. Die Lehrkraft soll auf die Experimentierfreude des Kindes eingehen. Musizieren ist Erfinden, Gestalten, schöpferisch sein. Verschiedene Zugänge zum Klavier sind zu nutzen (Klangexperimente, Improvisation, Solmisation, graphische Notation).

13.2. Jugendliche Anfänger:innen

Die Unterstützung des Elternhauses ist gegebenenfalls einzufordern. Die Vorbildwirkung anderer Jugendlicher muss genutzt werden und in Form des Gemeinschaftsmusizierens Eingang in den Unterricht finden. Besonders wichtig ist die Einbeziehung aktueller Musiktrends.

13.3. Erwachsene Anfänger:innen

Erwachsene Schüler:innen sollten aktiv in die Unterrichtsplanung einbezogen werden. Durch den Berufsalltag kann das mögliche Arbeitspensum verringert sein, was in Verbindung mit den oft hohen Eigenansprüchen (beispielsweise bei der Literaturoauswahl) problematisch sein kann. Trotz unabdingbarer elementarer Aspekte kann im Unterricht ein komplexeres Musikverständnis erwartet werden (z.B. Rhythmustraining, Bodypercussion, Improvisation, Musiktheorie, Musikgeschichte, Stilvielfalt, Verbindung von Musiktheorie, -geschichte und -praxis). Spezielle Kommunikations- und Auftrittsformen sind in der Erwachsenenbildung nötig.

14. Besondere Hinweise zum Unterricht mit „Menschen mit Behinderung“

Möglichkeit und Ausgestaltung des Unterrichts sollen im Zusammenspiel von Schüler:innen, Lehrperson und ggf. Eltern/Erziehungsberechtigten entschieden werden, wobei grundsätzlich niemand vom Orgelspiel ausgeschlossen werden sollte. Da der Unterricht mit Menschen mit Behinderung an die Lehrperson besondere Anforderungen im Hinblick auf Einfühlungsvermögen und Flexibilität stellt, werden begleitende Angebote wie einschlägige Fortbildungen oder Supervision empfohlen.

Die Lehrkraft muss Menschen mit besonderen Bedürfnissen, wie alle anderen Schüler:innen auch, individuell nach ihren Möglichkeiten und Bedürfnissen fördern. Eine begleitende Supervision ist von Vorteil.

15. Instrumentenkundliches

Im Unterricht sollen nach Möglichkeit auch folgende Themen behandelt werden:

- Orgelbaukunde
- Grundkenntnisse des Stimmens der Zungenregister und für das Beheben kleinerer Mängel

- Umgang mit verschiedenen Dispositionen, verschiedenen Manual- und Pedalumfängen sowie verschiedenen Bauarten (historische und moderne Klaviatur) und verschiedenen Traktursystemen
- Umgang mit verschiedenen Stimmsystemen und kurzer Oktave, die umsichtige Auswahl und/oder Anpassung von Literatur zur Folge haben.
- Instrumentenpflege und adäquater Umgang mit dem Instrument
- Entwicklung eines sicheren Stilempfindens in Bezug auf unterschiedliche Instrumententypen

16. Fachspezifische Besonderheiten

Unter dem Begriff Orgel sind die verschiedenartigsten Instrumente subsummiert.

Wesentliche Merkmale einer Pfeifenorgel sind:

- Die Klangerzeugung geschieht mit Pfeifen aus Metalllegierungen und verschiedenen Hölzern, die auf einer oder mehreren Windladen überwiegend in geschlossenen Gehäusen stehen.
- Die Windladen werden vom Spieltisch aus über ein mechanisches, pneumatisches, elektrisches Traktursystem oder Mischformen angesteuert.
- Klangfarbe und Primärdynamik können über einzeln ansteuerbare und kombinierbare Pfeifenreihen (Register) verschiedener Bauweise, die sich das physikalische Prinzip der Obertonreihe zunutze machen, gestaltet werden.
- Einzelne Windladen/Werke können in Schwellkästen stehen und somit dynamisch stufenlos regulierbar sein.
- Nuancierte Differenzierung des Spiels ist mit Mitteln der Sekundärdynamik möglich: Gestaltung von An- und Absprache der Pfeifen über unterschiedlichen Anschlag (langsam/schnell) ist bei den meisten, Formung der Töne durch unterschiedliche Artikulation (kurz/lang) bei allen Trakturformen möglich.

Diese Aspekte sind auf elektronischen Instrumenten überwiegend nicht oder nur eingeschränkt reproduzierbar, diese eignen sich daher nicht für den Unterricht bzw. sollten zum Üben lediglich ergänzend verwendet werden. Hammond-Orgeln, Keyboards etc. fallen in den gesonderten Bereich der elektronischen Tasteninstrumente.

Die Literaturempfehlungen beziehen sich auf das Spiel mit Pfeifen- bzw. Kirchenorgeln. Arrangements für Elektronik-Orgeln (Volkslieder, Jazz-Standards, Klassiker der Populärmusik, etc.) können nach eingehender Prüfung auch auf Pfeifen- bzw. Kirchenorgeln gespielt werden und bieten eine Erweiterung des Repertoires in neue Bereiche.

Da der Unterricht und das Üben meist in Kirchen stattfinden, ist eine gute Kommunikation zwischen Lehrkraft, Direktion der Musikschule und Pfarramt zur Organisation des Unterrichts und des Übens und zur Lösung praktischer Probleme (Kirche besetzt etc.) erforderlich. Eine schriftlich festgelegte Kooperation mit klaren Rahmenbedingungen ist zu empfehlen.

Ziel sollte sein, für alle Schüler:innen Übungs- und Unterrichtsmöglichkeiten an mechanischen Instrumenten mit zwei Manualen und Pedal zu schaffen. Wo dies nicht möglich ist, kann versucht werden, den Lern- und Lehrinhalt an die zur Verfügung stehenden Instrumente anzupassen.